Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH

10 Heller für Krakau.
Abonnement:
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 201. Krakau, Dienstag, den 9. Februar 1915. II. Jahr.

Die Karpathenkämpfe.

Wien, 9 Februar.

Die Sonn- und Montagszeitung meldet:

Die Karpathenschlacht dauert mit unverminderter Heftigkeit an. Der Druck unserer Offensive gewinnt ständig mehr an Kraft und stetig, wenn auch in dem schwierigen Terrain nur langsam, verliert die russische Linie Raum.

Die Wirkung unserer schweren Mörser.

Stellenweise Zurückziehung der russischen Front.

Budapest, 9 Februar.

„Pesti Naplo" meldet, dass die dritte russische Armee zwischen dem Dunajec und Biala von General Radko Dimitriew kommandiert werde, dem die kleinrussischen und sibirischen Regimenter unterstellt wurden.

Die Zahl der russischen Deserteure nahm trotz der Verordnung des Grossfürsten Nikolai Nikolajewitsch zu.

Die Wirkung unserer schweren Mörser hatte unter den Russen einen solch furchtbaren Zusammenbruch zur Folge, dass sie **stellenweise die Front zurückzogen.**

Die ungarisch-galizischen Grenze wiedergewonnen!

Budapest, 9 Februar.

Dem „Az Est" wird vom nordöstlichen Kriesschauplatz gemeldet: Während auf der Toronyaer Linie die Russen von unseren Truppen um Zakla herum geschlagen werden, haben unsere Soldaten auf der benachbarten Bereger Linie, ebenfalls erfolgreich fortschreitend, die galizische Grenze erreicht. In der Front ging das berühmte Kossaczky-Bataillon voran, das an einem Tage drei Sturmangriffe und in der darauffolgenden Nacht einen vierten Sturmangriff auf siebzig Schritt Distanz gegen die feindlichen Stellungen unternahm, worauf sich die Russen zurückzogen und 180 Gefangene zurückliessen.

Petersburg, 9 Februar.

Die russische Generalstab gibt die Niederlage am Beskidenpass zu. Die Russen wurden am 3 Februar nach heftigen Bajonett-Angriffen zum Rückzug gezwungen.

Fortschritte im Norden des Duklapasses.

Budapest, 9 Februar.

„A Nap" meldet aus Ungvar: Der Feind richtete im Laufe des gestrigen Tages mehrere Angriffe gegen unsere neben dem Duklapass stehende Front. Seine Angriffe wurden aber jedesmal zurückgeschlagen. Im Laufe der Kämpfe erlitt der Feind schwere Verluste. Nördlich des Bereger Komitats schreiten unsere Angriffe ausgezeichnet fort. Unsere aus dem Komitat Ung vorgestossenen Truppen setzen ihre Offensive gleichfalls erfolgreich fort und machen täglich auf den mit Schnee bedeckten Landstrassen der galizischen Karpathen Fortschritte.

Vordringen unserer Truppen im Suczawatale.

Erfolge der schweren Artillerie bei Tarnow.

Wien, 9 Februar.

Amtlich wird verlautbart, den 8. Februar:

In der allgemeinen Situation in Russischpolen und in Westgalizien hat sich nichts geändert.

Unsere schwere Artillerie hat bei günstigen Witterungsverhältnissen das Terrain bei Tarnow mit Erfolg beschossen und hat auch gestern bei der Beschiessung der lebenden Ziele sichtlich gute Erfolge errungen.

In den Karpathen wurde auch gestern überall gekämpft.

Im weiteren Vormarsch in der Bukowina sind gestern unsere Abteilungen bis in das obere Suczawatal gelangt.

Wir haben dort 400 Gefangene gemacht.

Der Vertreter des Chefs des Generalstabes **v. Hoefer,** FML.

Deutsche Erfolge bei den masurischen Seen und im Süden der Weichsel.

Vordringen in den Argonnen.

Berlin, 9 Februar.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 8 Februar.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze, südöstlich von den masurischen Seen und an der Südseite der Weichsel in Polen, **fanden einige für uns erfolgreiche Zusammenstösse lokaler Natur statt.**

Sonst ist vom Osten nichts zu melden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um unsere Stellungen südlich vom Kanal, südwestlich von La Bassee, dauert an.

Der Teil eines kurzen Schützengrabens, der vom Feinde besetzt war, **wurde zurückgewonnen.**

In den Argonnen nahmen wir dem Feind einen Teil seiner Befestigungen.

Oberste Heeresleitung.

Die wirtschaftliche Krise in Frankreich.

Angriffe gegen die Regierung.

Paris, 9 Februar.

Die „Humanitee" greift die Regierung an, dass sie nichts veranlasst habe, um der wirtschaftlichen Krise, die durch das Moratorium verursacht wurde, vorzubeugen. Frankreich habe seit Kriegsbeginn alle Vorteile, die es auf Grund seiner wirtschaftlichen Lage gegenüber Deutschland besessen habe, verloren.

Kaiser Wilhelm im Bzura- und Rawkagebiete.

Berlin, 9 Februar.

Das Wolffbureau meldet:

Kaiser Wilhelm hat gestern die im Bzura- und Rawkaabschnitte kämpfenden Truppen besucht.

Die Gliederung der Schlachtfront in den Karpathen.

Wien, 9 Februar.

Der militärische Mitarbeiter der „Grazer Tagespost" meldet:

Wir dürfen nun von einer grossen Schlacht sprechen, wenn wir die Kämpfe im Auge haben, deren Schauplatz die Ost-Beskiden, die Waldkarpathen und die Nordwest-Bukowina sind.

Die Schlachtfront lässt sich in drei ziemlich deutlich hervortretende Abschnitte gliedern.

Im ersten Abschnitt, den Ost-Beskiden, wird in der Gegend zwischen dem Sattel von Konjeczna und dem Lupkowerpass gekämpft. Ende Jänner gingen die Russen hier unter Sicherung gegen Gorlice mit starken Kräften in der Fronten Zboro—Alsopagony, Duklapass—Czeremcha, Meszölaborcz—Lupkow—Orosz—Ruszka zum Angriffe über. Unsere über den Karpathenkamm nach Galizien vorgeschobenen Detachements wichen daraufhin gegen die Gebirgsübergänge zurück, woselbst Teile der Armee Boroevic jedem weiteren Verdringen der Russen Halt geboten.

Im zweiten Abschnitt, das ist in der Gegend Uzsokerpass—Pantyrsattel, haben die Verbündeten Raum in der Richtung gegen Turka, Skole, Leopoldsweiler — Zielona gewonen. Sie stehen im Kampfe gegen beträchtliche feindliche Kräfte, denen fortdauernd Verstärkungen zutransportiert werden. Unser Angriff macht ungeachtet dessen gute Fortschritte.

Im dritten Abschnitte, im Gebiete zwischen dem Jablonitzapass u. dem Oberlauf der Moldawa (Bukowina), arbeitet sich die Gruppe Pflanzer mit Erfolg vorwärts.

Die russische oberste Führung scheint alle entbehrlichen Kräfte für die Abwehr unserer Offensive nach Ost- und Mittelgalizien in Bewegung zu setzen. Die dadurch für uns eintretende Entlastung an andern Fronten dürfte bald gute Früchte zeigen. Bei der Schwierigkeit des Karpathengeländes u. den langgedehnten Fronten ist eine grössere Entscheidung nicht unmittelbar zu gewärtigen.

Voraussichtlich lange Dauer der Karpathenkämpfe.

Graz, 8 Februar.

Der Kriegsberichterstatter der „Grazer Tagespost" meldet seinem Blatte vom Kriegspressequartier, 7 Februar, aufgegeben 8 Uhr 50 Minuten abends.

Das Schwergewicht der Ereignisse, das bisher in Russisch-Polen lag, hat sich nun in die Karpathen verschoben. Hier sind Kämpfe auf der ganzen Front im Gange.

Besonders hartnäckig und schwierig entwickelt sich der Kampf um

den Duklapass, wo die Russen starke Kräfte eingesetzt haben. Die schlechten Wegverhältnisse und tiefer Schnee erschweren die Operationen.

An der östlichen Karpathenfront haben unsere Truppen gemeinsam mit den deutschen Truppen schöne Erfolge erzielt.

Der Eindruck vom Verlauf der Operationen ist durchaus günstig, doch ist infolge der Terrainschwierigkeiten eine lange Dauer der schweren Kämpfe zu erwarten.

Ein Titanenkampf.

Mailand, 9 Februar.

Ein nichtoffizieller russischer Bericht aus Petersburg vom 5. Februar abends besagt:

Die Schlacht bei Borzimow-Humin hat den Charakter eines wahren Titanenkampfes angenommen. Die feindlichen Heere sind gleich stark, gleich zähe, unerschrocken und das Artilleriegeschütz ist geradezu furchtbar. Das Feuer der Deutschen ist so intensiv, dass jeder russische Schützengraben 7 bis 8 Projektile empfängt.

In der Nähe der Brennerei bei Borzimow haben die Deutchen bei 50 Schnellfeuergeschütze installiert, von denen 14 in die Hände der Russen gefallen sind. (??) Vor den russischen Schützengräben häufen sich die Leichen der Feinde zu hohen Bergen.

Die Heftigkeit der Kämpfe ist eine Konsequenz des Befehles des Kaisers Wilhelm, der angeordnet hat, die Front Humin—Borzimow um jeden Preis zu nehmen. Doch steht der deutschen Offensivkraft eine wunderbare Widerstandskraft der Russen gegenüber.

Die Schlacht bei Borzymow.

Petersburg, 9. Februar.

Der Militärkritiker der „Nowoje Wremia" schreibt über die Kampflage an der Ostfront: Die Kämpfe in Polen sind in ähnlicher Weise zum Stillstand gekommen, wie die Operationen in Frankreich und Flandern. Auf beiden Seiten sind die Stellungen zu stark, um dem einen oder dem anderen der Kriegführenden zu gestatten, bemerkenswertere Fortschritte zu machen. Das hauptsächliche Interesse an den Kämpfen konzentriert sich mithin auf die beiden äussersten Punkte der gesamten Riesenfront. Die Russen versuchen, den äussersten linken Flügl der Deutschen in Ostpreussen anzugreifen. Die Oesterreicher versuchen ihrerseits, unterstützt von den Deutschen, den linken russischen Flügel von den Karpathen her zu umklammern. Ein sichtbarer Erfolg ist noch nicht erzielt worden. Das enorm kalte Wetter verursacht den Soldaten grosse Leiden.

Wien, 9. Februar.

„A. Nap" berichtet: Westlich v. Lupkow dauern die Kämpfe noch unvermindert an. Die Russen richteten mit verzweifelten Anstrengungen immer neue Angriffe gegen unsere Stellungen, doch blieben ihre Versuche, durchzubrechen, erfolglos. Die Absicht des Feindes ist offenbar, die Siege unserer Truppen durch einen Angriff gegen den Duklapass auszugleichen. Unsere Kriegsleitung kam aber bald dahinter u. sorgte rechtzeitig für den Schutz der Zempliner Grenze. Alle Angriffe auf dieser Front wurden zurückgewiesen. Die Russen hatten grosse Verluste und unsere Truppen machten viele Gefangene.

Der neue Kommandant von Warschau.

Kopenhagen, 9 Februar

„Rjetsch" teilt aus zuverlässiger Quelle mit, dass anstelle von Baron Korff, der sich in deutscher Gefangenschaft befindet, der Gouverneur von Kostroma, Stremouchow, zum Gouverneur von Warschau ernannt worden ist.

Hervorragende Tapferkeit eines jugendlichen Legionärs.

Budapest, 9 Februar.

„Pesti Naplo" meldet, dass der Oberst des Husarenregiments Nr. 15, Jordis-Lohausen mitteilt, er habe bisher in seinem Offizierskorps keinen einzigen Toten und auch bei der Mannschaft nur vereinzelte Verluste.

Ein 15-jähriger Korporal der polnischen Legion drang mit einer Patrouille bis zur Beobachtungsstation der russischen Artillerie vor. Die Patrouille nahm in einem Meierhof zwei russische Generalstabsoffiziere, einen Leutnant und 40 russische Soldaten gefangen. Der Korporal, der Handelsschüler ist, erhielt die Tapferkeitsmedaille erster Klasse.

Das Ziel Russlands-Konstantinopel.

Der Neid gegen die Genossen.

Hamburg, 9 Februar.

Die „Hamburger Nachrichten" melden: „Russkoje Slowo" schreibt über den türkisch-russischen Krieg: Russland hat in den Kämpfen mit der Türkei immer grosse Opfer getragen und die Früchte sammelten andere. England nahm Aegypten und die grosse Insel, Italien Tripolis, Griechenland Saloniki, Serbien Mazedonien, nur Russland hat nichts bekommen. Nun gibt es für Russland aber keinen Zweifel mehr: es muss Konstantinopel nehmen; Konstantinopel, die Dardanellen und das südliche, das sogenannte russische Schwarze Meer. Das wird der Lohn für den Krieg sein.

Der Einfluss des Grafen Witte.

Kopenhagen, 9 Februar.

Bezeichnend für den Einfluss, den der russische Friedensfreund Graf Witte trotz der fortwährenden Machenschaften seiner Gegner andauernd in Petersburg ausübt, ist die in der „Nowoje Wremja" erschienene offiziöse Notiz, nach der in diesen Tagen in der Privatwohnung Wittes eine Sitzung des Finanzausschusses stattgefunden hat, an der die Minister mit dem Ministerpräsidenten Goremykin teilnahmen. Graf Witte ist Präsident des Finanzausschusses. In der nächsten Sitzung soll die vom Handelsministerium bearbeitete Frage der russischen Goldindustrie beraten werden. Bemerkenswert ist, dass diese Frage dem Finanzkomitee zur Entscheidung unterbreitet werden soll, bevor sie zur Beratung in das Ministerkollegium gelangt. In der bereits abgehaltenen Sitzung wurde die Frage erörtert, durch welche Mittel man den russischen Goldvorrat erhöhen könnte.

Sonderpolitik der „Nowoje Wremja".

Wien, 9 Februar.

Die „Südslavische Korrespondenz" meldet aus Sofia: Hier wird ein Artikel der neuesten hier eingetroffenen „Rjetsch" viel bemerkt, der sich gegen die „Nowoje Wremja" und besonders gegen deren Hauptmitarbeiter Menschikow und Stolypin wendet und der dem sonst durch seinen Deutschenhass berüchtigten Blatt vorwirft, dass es Deutschland gegenüber eine Schwenkung mache, in dem es durch die beiden Genannten Artikel veröffentlichen lasse, die in dem Gedanken ausklangen, Russland werde schliesslich mit Deutschland in Frieden und guter Nachbarschaft leben müssen. Die „Rjetsch" behauptet, dass die erwähnten Publikationen bereits jetzt ein Hintertor für die Zukunft offen liessen, das bestimmt sei, dass man von „oben" Aesserungen des Deutschenhasses nicht forciere.

Russland auf der Geldsuche in England.

Paris, 9 Februar.

Nach einer Meldung des „Matin" sind der russische Finanzminister Bark und der englische Schatzkanzler Lloyd George nach London abgereist.

London, 9 Februar.

Der russische Finanzminister Bark ist hier eingetroffen.

England sucht den Fahnenschwindel zu rechtfertigen.

London, 9 Februar.

(Reutersches Bureau). Das auswärtige Amt veröffentlicht folgendes Kommuniquee: Die Benützung der neutralen Fahne ist als eine Kriegslist mit einer in der Praxis gut begründeten Beschränkung zu betrachten. Wenn sich die Handelsschiffe einer anderen Fahne bedienen, als ihrer eigenen Nationalfahne, so ist der Zweck des Feindes, den Feind zu zwingen, seine eigenen Verplichtungen als Seekämpfer zu erfüllen und sich über die Nationalität des Feindes und über den Inhalt der Ladung durch Untersuchung zu erkundigen, bevor er sie beschlagnahmt oder vor das Seegericht zu stellen gedenkt. Die englische Regierung sieht in einer anderen Handlungsweise einen Bruch des internationalen Rechtes.

Der Beginn des Schwindels.

London, 9 Februar.

(Reutersches Bureau). Die Reisenden des Schiffes „Lusitania" erzählen, dass, als sich ihr Schiff den irländischen Gewässern näherte, die Admiralität durch ein Radiotellegramm mitgeteilt habe, das Schiff solle eine Neutralfahne hissen. Das Schiff ist unter einer solchen Fahne in den Hafen von Liverpool eingefahren.

Die Komission der Ministerpräsidenten a. D.

Paris, 9 Februar.

Wie der „Temps" meldet, wurden in der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten Freycinnet zum Präsidenten, Meline, Combes, Clemenceau und Leon Bourgeos zu Vizepräsidenten gewählt.

Ueberschreitung des Suezkanals durch die Türken?

London, 9 Februar.

„Daily News" meldet aus Kairo:

Donnerstag waren keine Kämpfe am Suezkanal. Mittwoch hielten sich die Türken besser als sonst und versuchten sogar, **Brücken über den Kanal zu hauen.** Es ist möglich, dass dies der Anfang von Angriffen auf Syrien war. Grosse türkische Truppenmassen werden unter Djemal Pascha zusammengezogen.

Die Kämpfe am Suezkanal.

Rom, 5 Februar.

Ueber Malta wird aus Kairo gemeldet: Trotz strengster englischer Zensur hört man, dass in Kairo Gewitterschwüle herscht. Die bisherigen Gefechte hatten einen günstigen Ausgang für die Engländer, aber Rückschläge sind wahrscheinlich, denn die englische Streitmacht muss zu einem erheblichen Teil im Innern bleiben, um den Gefahren eines Aufstandes und den Bedrohungen aus dem Südan und der Cyrenaika zu begegnen. 20.000 Beduinen sollen sich durch die Oase Siwah im Anmarsch befinden. Australische Truppen lagern deshalb bei den Gizeh-Pyramiden. Sie haben dort Verschanzungen angelegt und diese mit Geschützen armiert.

Ein Protest Chinas gegen den russischen Kohlenraub.

Zürich, 9 Februar.

Aus Peking wird gemeldet, dass die chinesische Regierung zu Handen des russischen Botschafters in Peking einen Protest gegen die eingeleite Ausbeutung der Kohlengebite in den altaischen Bergen, überreicht hat.

Aufstand in der Mongolei?

Petersburg, 9 Februar.

Die Telegraphenagentur meldet aus Mukden: 500 Soldaten sind gegen 2000 mongolische Aufständische, welche bei Tsintingosian konzentriert wurden, expediert worden.

Die japanischen Lehrmeister.

Genf, 9 Februar.

Blättermeldungen aus Pontarlier zufolge sind in Marseille 118 japanische Instrukteure eingetroffen. Ein Teil derselben ist für England bestimmt, die anderen werden der französischen schweren Artillerie zugeteilt.

Gesandtenwechsel in Athen?

Frankfurt, 9 Februar

Aus Athen berichtet laut „Frkf. Ztg." die „Agence Havas", dass der deutsche Gesandte Graf von Quast am Sonntag abreisen werde und dass Graf Mirbach zu seinem Nachfolger ernannt worden sei.

Norwegen bleibt unbedingt neutral.

Christiania, 9 Februar.

Ministerpräsident Knudsen erklärte auf eine Anfrage des schwedischen Blattes „Degennyheter", dass Norwegen fest entschlossen sei, während des gegenwärtigen Krieges strenge Neutralität beizubehalten.

Der Wechsel im Gemeinsamen Finanzministerium.

Die Kaiserlichen Handschreiben.

Wien, 9 Dezember.

Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht folgende Allerhöchste Handschreiben:

Lieber Baron Burian!

In dem Ich in Gnaden den Gemeinsamen Finanzminister Dr. v. Bilinski vom Amte des Gemeinsamen Finanzministers enthebe, ernenne Ich den Geheimen Rat Dr. Ernest v. Körber zu Meinem Gemeinsamen Finanzminister.

Wien, am 7 Februar 1915.

Franz Josef mp.
Burian mp.

Lieber Dr. v. Bilinski!

Ihr Ansuchen um Enthebung vom Amte eines Gemeinsamen Finanzministers genehmigend, drücke Ich Ihnen bei dieser Gelegenheit Meine Anerkennung und Meinen Dank für die treuen Dienste aus, die Sie als Mein Gemeinsamer Finanzminister mit patriotischem Enthusiasmus und mit voller Aufopferung Mir und Meiner Monarchie geleistet haben.

Wien, 7 Februar 1915.

Franz Josef mp.
Burian mp.

Lieber Dr. v. Körber!

Ich ernenne Sie zu Meinem Gemeinsamen Finanzminister.

Wien, am 7 Februar 1915.

Franz Josef mp.
Burian mp.

Dr. v. Bilinski — Kandidat für die Obmannstelle des Polenklubs.

Sitzung der demokratischen Gruppe.

Wien, 9 Februar.

Sonntag hielt die demokratische Gruppe des Polenklubs ein Sitzung ab. Anwesend waren sämtliche Mitglieder mit Ausnahme des Abg. Stesslowicz, der in Lemberg zurückgeblieben ist. Nachdem Vize-Präsident German den wieder erschienenen Abg. Dr Leo herzlichst begrüsst hatte, sprach er sein innigstes Bedauern über den Rücktritt Dr Leos vom Klubpräsidium aus und brachte sodann die dreijährige Tätigkeit des abtretenden Präsidenten zur Sprache. In warmen Worten dankte Dr Leo und sagte, dass er in die demokratische Gruppe zurückkehre, um mit ihrer Hilfe die Interessen des Landes im Sinne des Programmes zu verteidigen. Nach einer langen Diskussion beschloss die demokratische Gruppe, bei der nächsten Obmannswahl, die am 18 d. M. stattfinden wird, einstimmig für Dr. v. Biliński zu stimmen und für die Aenderung der Statuten einzutreten um Dr v. Biliński den Eintritt in den Polenklub zu erleichtern. Eine Deputation, bestehend aus den Abg. Dr Leo und Dr German begab sich noch Sonntags zu Dr v. Biliński, der schliesslich die Kandidatur zum Obmann des Polenklubs annahm.

Die Zustände in Warschau.

Berlin, 9 Februar.

Im „Berliner Tageblatt" schreibt der Kriegsberichterstatter Leonhard Adelt: Von polnischer Seite werden mir über die Stimmung und die Zustände in Warschau Mitteilungen gemacht, die auf eigener Beobachtung des betreffenden Gewährsmannes fussen. Seit dem ersten erfolglos gebliebenen Vorstoss Hindenburgs gegen Warschau wurde die Haltung der russischen Militärbehörden gegenüber der polnischen Zivilbevölkerung viel brüsker. Die neuerliche deutsche Offensive rief bei den russischen Machthabern eine Nervosität .... die sich in willkürlichen Verfügungen und im Ueberhandnehmen des Spitzeltums äusserste.

Die Stimmung in der ohnedies durch das Erscheinen deutscher Flieger und Alarmnachrichten fortwährend beunruhigten Stadt ist infolgedessen äusserst gedrückt. Für ihr Vergnügen sorgen nur die zahlreichen Stabsoffiziere mit Damen und Halbweltdamen, zu deren Sektgelagen die auf offener Strasse um Zigaretten und oft auch um Brot bettelnden Soldaten ein grelles Gegenstück bilden. In den Intendanturen wurden umfangreiche Diebstähle und Unterschlagungen festgestellt; auch erzählten Gutsbesitzer der Umgegend, dass sie Proviantoffizieren häufig die Rechnung über gelieferte Lebensmittel auf den doppelten Betrag ausstellen müssen.

Die Soldaten beschweren sich über die ungenügende und unzuverlässige Verpflegung. Vor Petrikau revoltierte russische Gardekavallerie gegen die Verwendung in Schützengräben. Ein sibirisches Regiment kehrte, nachdem es einen Monat umhergeirrt war, nach Warschau zurück, wo man die völlig erschöpften Soldaten stundenlang auf der Strasse Marszalkowska herumliegen sah. Der Regimentskommandeur hatte seinen Bestimmungsort nicht ausfindig machen können. Es wird behauptet, die Explosion eines Munitionsdepots und von vier Pulvermagazinen in Brest Litewsk, die an Menschenopfern tausend Tote und Verwundete forderte, sei durch einen polnischen Soldaten herbeigeführt worden, weil die Munition für das Bombardement Krakaus bestimmt war.

Auch die Kirchendemonstration anlässlich des Jahrestages des Aufstandes von 1830 und das Attentat gegen das Denkmal der russentreuen Generale sind Zeugnisse für die geheime politische Agitation, die auch nach Entfernung der politisch Verdächtigen ungeschwächt andauert. Während sich die Vereinigung, die auf Wiederherstellung der völligen Unabhängigkeit Polens zielt, passiv verhält und die beiden für Russland eintretenden Parteien stark an Ansehen und Anhängerschaft verloren haben, scharen sich die besten Kräfte Polens um das Nationalkomitee, das für unbedingtes Zusammengehen mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland eintritt. Dazu gehören ausser der polnischen Legion die Sozialistenvereinigung, der Patrioten- und der Bauernbund. Sie erwarten zuversichtlich den baldigen Einzug der Verbündeten in Warschau.

Im Gebiet des Dunajec gelangen den österreichisch-ungarischen Truppen dank dem geschickten Zusammenwirken von Artillerie und Infanterie verschiedentlich lokale Vortösse. Die dabei angewendete Taktik besteht darin, dass zunächst schwere Artillerie die russischen Schützengräben bombardiert. Wenn dann die Russen rückwärts flohen, feuerte ihnen die österreichisch-ungarische Infanterie mit bereits vorher darauf eingestellten Maschinengewehren nach. Dabei wurden wiederholt russische Schützenlinien völlig niedergemacht.

Schwere Not in Montenegro.

Berlin, 9. Februar.

Die „Post" erfährt aus Mailand: „Unione" meldet aus Cetinje: Hier ist eine russische Geheimmission eingetroffen, bestehend aus zwei Generalen um über die augenblickliche beispiellose Notlage Montenegros zu unterhandeln. Wie „Unione" schreibt, ist es der montenegrinichen Armee infolge des völligen Fehlens an den notwendigsten Materialen nicht mehr möglich, einem allgemeinen österreichisch-ungarischen Angriffe, der im Frühjahr erwartet wird, erfolgreich Widerstand zu leisten. Die Bevölkerung begnüge sich seit Monaten mit dem allernotwendigsten an Verpflegung.

Flottenrüstung in Spanien.

Frankfurt, 9 Februar.

Die „Frkf Ztg." meldet aus Madrid: Spanien hat von einer südamerikanischen Republik vier Unterseeboote angekauft. Der Ministerpräsident erklärte in der Kammer, dass die spanischen Gewässer in einigen Monaten vollständig gegen Angriffe gesichert sein werden.

25 Tage unter den Trümmern von Paterno.

Avezzano, 9 Februar.

Gestern wurde in Paterno ein gewisser Cariolo, welcher seit dem Erdbeben am 13 Jänner verschüttert war, geborgen. Die Soldaten brachten in lebend aus den Trümmern. Cariolo, ein Mann von 33 Jahren, lebte die ganze Zeit unter den Trümmern und nährte sich nur von Wasser. Er wurde mittels Automobil nach Avezzano gebracht, von wo er sich ohne fremde Hilfe nachhause begeben konnte.

Tanzpoematen-Frühkonzert.

Sonntag, den 21. d. M., vermittag 11 Uhr findet im Saale des »Theater Nowości« Alte-Weichselstrasse 1 in Krakau, ein höchst interessantes **Tanzpoematen Frühkonzert** statt. Die jugendliche, rühmlich bekannte Tänzerin, Frl. **Nina Dolli**, Tochter des Balletmeisters Dolinski, wird den stilisirten Tanz in acht verschiedenen Kompositionen in Originalkostümen darstellen. Gefl Mitwirker: Herr Dr. Josef A. Reis über Ballet und den modernen Tanz, Frl. Sili v. Dobrzanska, Violinvirtuosin, Herr Pietron, Opernsänger. Herr Doliński, Tanzaufführung.

Feuilleton.

Wohltätigkeitsvorstellung und Konzert.

Als Herman Hesse seine Gedichte in Musik umwandelte, meldeten die Blätter, dass „die Blüten seines Liedes in der guten Erde wachsen, in der die Frühte Märikes und die Gesänge Hölderlins erwachsen sind

Freilich gibt es einen Unterschied..

Freilich — in der mühelosen Sprachgewalt und in dem feinsten Erhorchen aller Klangfarbe, in der Routine des professionellen Künstlers und des Dilletanten, der seine Kunst im Zeichen der „Kunst" haben will..

Freilich! Ein Damenkomitee unter dem Protektorate JExc. Frau A. Kuck u. IHheit der jungen Fürstin C. Radziwill, veranstaltet zu Gunsten der durch den Krieg betroffenen eine Vorstellung, welche frenetischen Beifall den Darstellern bringt; sie kann zu den Europaanden gezählt werden. Wenn Lili Dobrzańska spielt oder Marie Ożegalska singt, so hat man die Illusion, zwei Künstlerinnen vor sich zu haben, deren Bravour und Technik nicht als Resultat mühevollen Studiums sondern wie angeboren erscheint. Lili Dobrzańska versteht es geschmackvoll, dem Instrumente Liebenswürdigkeiten abzuschmeicheln und spielt mit einem warmen Temperament, welches alle Hörer gewinnen muss. M. Ożegalska singt mit einem sympathischen Pathos der im vo .. Umfange zur Geltung kommt und Erfolg einbringt. I. Stępniowski hatte einen glücklichen Abend, trotzdem der bestbekannte Professor Adam Ludwig mit der bei dem Künstler bekannten Virtuosität in dem Duet „Verbum nobile" mitwirkte. Allgemein gefallen hat A. Walewska. Prof. B. Walewski gab wie immer mit echten Kunsteifer den Musikern und Sängern die Begleitung.

*

Der Vorstellung wohnte ein distinguiertes Publikum bei. Es waren anwesend: Exc. FML. Kuck mit Gemahlin, Fürsten C. Radziwill der Statthaltereidelegat Fedorowicz, die Vicepräsidenten Prof. Dr. Nowak u. Prof. Dr Kotanecki, Ob. St. Arzt Pr. Dr Kader, Prof. Dr Bujwid, Prof. Dr Cybulski, JEx. Frau Präsidentin Leo, Gräfin Chorinska, Gräfin Wodzicka, Fr. v. Kossak, v. Garapich st. Familie, C. v. Haller st. Familie, v. Ożegalski st. Familie, v. Cieński, Frau Żelechowska mit d. Enkelin, v. Kaplińska st. Tächter, Fräulein v. Pawlikowska, v. Laska, v. Biesiadecka, Prof. v. Rogoyski mit Frau, v. Konopka st. Familie, v. Paygert, Gf. Dzieduszycki u. s. w.

S. R.

KRAKAU.

Von Ludwig Huna.

In dieser Zeit, da rund um die zweite Festung Galizien die Geschütze donnern und Oestereich-Ungarns Hauptwehrkraft ihren grössten Stützpunkt in der grossen Stadt am Krakusberge findet, drängen sich mir unwillkürlich die Erinnerungen an meine einstige Garnisonsstadt auf und meine Seele geniesst im lieblichen Zurückträumen die eigenartigen Stadt- und Landreize dieses in Friedenszeiten so ganz und gar vergessenen österreichischen Erdenwikels. Erst des Kriegs zornflammendes Antlitz wirft seinem Widerschein auf das alte Krakau, das den historischen Hintergrund zu den polnischen Königsdramen bildete, die im vierzehnten Jahrhundert begannen, als Wladislaus die Stadt zur Residenz erhob und erst endeten, als Mitte des achtzehnten Jahrhunderts die schmerzvolle grosse Teilung des polnischen Kriegstheaters erfolgte. Aber geschichtliche Reminiszenzen lagen mir damals, da ich als junger Leutnant durch die herrlichen Plantationen flanierte und Polens dunkle und helle, weiche, zarte, feingegliederte Frauenschönheiten an mir vorüberzogen, so ziemlich fern, und ich kümmerte mich um diese feministischen Süssigkeiten entschieden mehr als um alle geschichtliche Reminiszencen, die sich chichtlichen Herlichkeiten, die sich um den Herrscherstamm der Jagellonen rankten.

Der Festungscharakter der Stadt kommt dem Fremden, der sich, vom

Bahnhof aussteigend, schon nach wenigen Schritten in das Paradegrün der herrlichen Plantationen versetzt sieht, zuerst gar nicht recht zum Bewusstsein. Er wandelt durch einen wunderschön gepflegten Parkgürtel von ansehnlicher Breite, der sich rings um den eigentlichen Stadkern zieht, in das alte und neue Innere hinein. Da narrt ihn gleich ein malerisches, altes Festungstor, das aber mit den heutigen Festungsanlagen nichts zu tun hat. Es ist das Florianitor, ein letztes Ueberbleibsel der mittelalterlichen Stadtmauer, die einst die Bastionen verband; sie ist längst gefallen, auf ihren Trümern erheben sich die modernen Stadtbauten, die mit ihren schönsten Fronten auf die Laubkronen der Plantationen blicken. Wie oft bin ich da des Abends durch das dunkle Tor geschritten, Raubrittervisionen im Kopf, die sofort verhuschten, wenn ich in den Spaziergängerschwarm der hellen Florianigasse geriet, die zum Rynek, dem Hauptplatze der Stadt, führt. Hier ist der Sammelpunkt der eleganten polnisch. Welt. In der Mitte prangt eine architektonische Sehenswürdigkeit Krakaus, der vornehme Kaufbazar der Sukiennice (Tuchlauben), der im oberen Stockwerk das Pantheon der polnischen Kunstschätze enthält, wo die Schöpfungen Matejkos, Siemiradzkis, Malczewskis und vieler anderer polnischen Maler unverstaubt gesammelt sind, während die moderne Malkunst auf dem Szczepański platz im Grün der Plantationen ein eigenes Austellungsheim gefunden hat, denn der Kunstsinn der Polen ist fast ebenso stark entwickelt, wie ihr Sinn für alle nationalistische Förderung. Durch die Stefansgasse, vom modernen Künstlerhaus kommend, lenkte ich oft meine Schritte zum Rynek, denn hier in dem Platzwinkel präsentiert sich die Sukiennice mit dem alten gotischen Prachtstück der Marienkirche im Hintergrund, von deren Turm, wenn ich mich recht erinnere, alle Stunden der Wächter seine hingezogenen Fanfahren bläst, besonders malerisch, gar wenn an klaren, durchsichtigen Herbstabenden das helle, vom Abschiedsstrahl der Sonne verkärte Gezacke der Tuchlauben und der Turm- und Türmchenzierat der Kirche sich vom dunklen Osthimmel abhebt. Diese Kirche mit ihren von Veit Stoss geschnitztenHochalter birgt auch ausserhalb noch einen besonderen Stimmungsreiz, denn dahinter liegt der malerische Dämmerwinkel des Gässchens, das scheu und vergessen um das alte Gemäuer schleicht, vom Moderhauch mittelalterlicher Begrabenheit bedrückt, aus der Faustträume emporsteigen. Nach einer solchen Stimmungsverduung warf ich mich dann gern in moderner Kontrastsehnsucht ins Getümmel des einzigartigen Speisesalons Hawelka, wo man Gelegenheit hatte, die polnische Urküche in ihrem ganzen Raffinement von Delikatesse und Pikanterie zu durchkosten und sich durch alle Schnapsexzelsiors Galiziens durchzubrennen. Dann machte ich noch, wenn gerade ein Regimentskamerad Dienst hatte, einen Abendbesuch auf der Hauptwache, die in einem Vorbau der Sukiennice untergebracht war, um mich mit dem romantischen Operngemüt eines Don José im Geiste fern nach Sevilla auf die Wache zu versetzen. Manch dunkle polnische Dame schlüpfte vorüber, aber keine warf die glutschwere Rose nach uns, und wir mussten uns damit begnügen, unsere Sehnsucht all der wandelnden Plastik schöner Gestalten nachzuseufzen, die bald in heiterer Grazie mit südlicher Beweglichkeit entlang der prächtigen Ringhäuserfassaden dahinschlenderten, bald mit der Grandezzahaltung jagellonischer Edelfrauensohne das geringste Augenspiel an der Wache vorbeistolzierten.

Vom Ring aus geht die Abendpromenade gewöhnlich durch die äusserst belebte Grodzkastrasse nach Süden zu, gegen das Stradomer Viertel. Rechts hebt sich vom dämmerigen Westhimmel der Schattenkoloss das alten Königsschlosses auf dem Wawel ab, wo damals ein Teil unseres Regiments untergebracht war. Diese Kasernierung war ein Sakrileg an der historischen Heiligkeit des Ortes. Ganz Polen trauerte darob. Die Residenz seiner Könige, einst ausgestattet mit verschweinderischer Pracht, durchhallt vom Jubelklang fürstlicher Feste, malerisch bewegt vom Gespränge königlicher Gefolgschaften und Schlachtschitzen, nun ist sie verwandelt in eine stadtbeherrschende Zitadelle, deren Kanonen das Häusermeer der Stadt bedrohen und deren Infanterie-, Artillerie- und Sanitätsmannschaften — auch das Garnisonsspital befand sich da droben — sich in den Zimmern u. Gängen breitmachen, wo einst die Ziergestalten der verwöhnten, dunkeläugigen Hofdamen ihre verliebtesten Schäferromanzen durchschmachteten. Auch diesem Schmerzgefühl der Polen hat der Staat Rechnung getragen. Das Schloss ist nunmehr geräumt und wird zum alten Krönungspalast umgestaltet, damit die Geister der in der herrlichen nahen Domkirche ruhenden Könige ihre nächlichen Sehnsuchtklagen nach der verschwundenen Pracht und Herrlichkeit verstummen lassen und ewigen Frieden haben können. Ein Gang vor dem sonst die meisten meiner Kameraden zurückschreckten, hatte für mich sozial-kulturelles, ja beinahe künstlerisches Interesse. Wenn man die Plantationen im Süden der Stadt überschritten hatte, gelangte man mit eins in eine neue eigenartige Welt: das Gheto von Krakau. Hier — auf dem Kazimiers — malt das Schicksal ein armseliges Stück Leben zusammen, voll erdrückenden Naturalismus. Das Judenelend, zusammengepfercht in engen Gassen, Häusern, Laden und Toren, schlägt dem Beschauer krass ins Gesicht, mit allen Gebresten der Armut und des Verkommenseins klagt es die zivilierte Menscheit an. Ich sehe sie noch immer vor mir, diese schwarzen, düsteren, unheimlichen, vergrämten, abgehärmten Schattengestalten mit den zerfurchten Gesichtern, den tiefliegenden Augen, die bald melancholischresigniert und bettelhaft, bald stolz und hassehrlich dreinblickten, die verwuzelten, bleichsüchtigen Frauen mit dem klagenden Handelsgeflenne, dem keifenden, singenden Kauderwälsch von Polnisch-Deutsch, die jungen, meist reizlosen Mädchen, aber durch dunkle, leuchtende, beseelte Augen verschönt, die in stummer Neugier nach dem Offizier guckten und dann schnell in schattige schmutzige Torwinkel verschwanden. Nach einem solch dunklen Gang, der mein schwer belastetes Gemüt in allerhand Kulturproblme versenkte, sehnte ich mich immer nach Luft, Berg und Wald.

Die polnische Landschaft umschmeichelt nur wenige Menschen. Man muss empfindsam sein und einen guten Maler- oder Dichterwillen haben, um sich Kostbarkeiten für die Seele aus ihr zu holen. Aber dann findet man sie auch reichlich. Ich hatte das Glück, das andere für ein Unglück nahmen, auf dem Vorwerk Kosciuszko stationiert zu sein, eine halbe Stunde westlich der Stadt. Auf einem sanft ansteigenden Hügelrücken führt eine schattige Kastanienallee zu dem Ehrenhügel des vaterländischen Helden. Vor ungefähr hundert Jahren hat das begeisterte Polenvolk aus allen Teilen der Welt, sogar aus Amerika, Erde zusammengetragen, um dieses eigenartige Mausoleum in Form eines dreissig Meter hohen Spitzkegels, auf den ein Schneckenweg hinaufführt, seinem republikaischen Feldherrn zu errichten. Um diesen Hügel herum liegen jetzt malerisch die düstern Fortmauern mit Kasematten, Koffern, Wällen und Glacis. Wie oft dass ich an schönen Frühlings- und Herbsttagen hoch oben auf der Erdkegelspitze träumte in die Stille Anmut hinaus. Unter mir die gegrauen Mauern und der Vorwerkshof, wo meine Leute exerzierten, der dunkle Torbogen mit der Wache, der Wall mit dem gemächlich patrouillierenden Posten, die alten Geschützrohre in den Scharfen der Bastionen und der reglose Laubwald des Glacis. Und dann die Felder, dies ich über den Hügelhang nach Nord und Süd hinabstoppelten. Zu meinen Füssen schimmerte, auf Salver eite, die Weichsel herauf, die, von feingesponnenen Sonnendünsten umwallt, ihr mäandrisches Band um die westlichen Hügelwellen schlang, ostwärts grüsste das Krakauer Dächermeer mit dem malerischen Gezacke der Kirchtürme herüber, nach Mitternacht lag das weite Bloniafeld des Exerzierplatzes, von den Rudawaauen umkränzt, und das trübe Elend polnischer Lehmdörfer, während in der Ferne alles Land mit Acker und Wald in das moskowitische Riesenreich überging, und die Sonne sank in das Laubkronengrab des wunderbaren, verschlossenen Wolski-Las, eines Buchenforstes, an dessen Ostrand das Barackenlager von Wola Justowska lag. An besonders klaren Herbsttagen, die schon die Vorhutkälte des berüchtigten galizischen Winters durch die Luft trugen, schimmerte gleich einer orientalischen Luftspielung die Schneeseite der hohen Tatra herüber. Oh, es gab eine herrliche Schau von dieser Fortwarte ins weite „skandalizische" Land! Und durch die stille Buchenverträumtheit des Wolskiwaldes schlenderte ich manchmal allein und zu zweien, wenn der Lenz mit grünen Guckaugen aus Baum und Strauch durch das jungbelaubte Zweiggeflecht durchsilberte, die dunklen Flösse nordwärts trieben. Mitten im Wald, auf einem Durchschlag, begegneten uns dann und wann die weissen Gespenstergestalten der Kamadulensermönche, die ihr Klosterasyl jenseits des Forstes auf steiler, romantischer Höhe aufgebaut hatten. Da träumte ich den lautlos Schreitenden allerhand sehnsüchtige Ekkehardgedanken nach, bis ein fernes Hornsignal aus dem Barackenlager mich zur rauhen Soldatenwirklichkeit zurückriss.

Nun wird der kalte polnische Winter wieder über dem anmutigen Gelände liegen, die Weichsel schleicht schlammigträg zwischen eisverkrusteten Schollen dahin, die Festung mit hrien Werken starrt in furchtbarer, verdichteter Wehr, verlassen sind die Plantationen von dem Liebreiz graziöser Frauen, vor denen einst sogar der Spötter Heine den Hut abnahm, in den Strassen und Häusern und Höhen drängt sich Kriegsvolk zusammen, und das Bollwerk Oesterreich-Ungarns, aus langem Friedensschlaf erwacht, streckt wie Polypenarme nach Nord und Ost und Süd seine Angriffskolonnen dem zarischen Feind entgegen.

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER

Verlag der Korrespondenz Krakau Sławkowskagasse 30. — Druck „Prawda" unter Leitung A. kowicz. — Krakau, Stolarskagasse 6